



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CCXXVIII. Brief. Quid petis? vt nummi, quos hic quincunce modesto  
nutrieras, pergant &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)



mer kindischer, undankbarer und treulosser scheinen würde. Mein Zulchen! kan in der Geschichte unsers Geschlechts ein Beispiel gefunden werden, welches warnender sei, als das meinige?

---

## CCXXVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 14. Br.)

Quid petis? vt nummi, quos hic quincunee modesto Nutrieras, pergant auidos sudare deunces? PERS.

### Jungfer Nitka an Herrn Gros.

**S**ihnen, der schon einmal mich zurecht gewiesen hat, will ich — und glauben Sie, es geschieht mit Ken — meine neue Schuld bekennen; zufrieden, dies gethan zu haben, wie auch hernach Zulchens Angelegenheiten ausschlagen mögen, die noch gut gehn können, und bei deren Einlenkung ich die besten Absichten gehabt habe. = = \*) Nun befahl Zulchen mir, des Herrn Puf Brief\*\*) Ihnen zu geben, und dann aufs Land zu gehn. Ich that jenes nicht, weil ich glaubte, Ihre Dazwischenkunft würde nur seinen Zorn besänftigen, den ich doch, Zulchen zum Besten, recht hoch treiben wolte; und dieses unterlies ich, weil meine Gegenwart nöthig seyn konnte. Gegen Abend, als Zulchen vom Lande ankommen sollte, konten wir Herrn Puf nicht los werden: er blieb im Zimmer, wo er mit Ungeduld auf

\*) Sie entdeckt hier, wieviel und wie thätig sie an Zulchens jezigem Schicksal Theil genommen hat.

\*\*) S. 273.



auf die Gasse sah, und die Kutsche erwartete, welche doch noch steif und fest im Hinterhause stand. Madame Vanberg wurde durch ihre Angst schon vorläufig bestraft. „Das liebe Mäddgen! so sagte Herr Puf beständig; warum, ich möchte das gern wissen, wurde das arme Mäddgen aufs Land geschickt, um nun in einem Wetter zu Hause zu kommen, wo man keinen Hund ausjagt!“

— Je ärger das Wetter ward, desto mehr erweichte sich sein gutes Herz für Zulchen. Die Mutter, voll Furcht, daß diese allzuorthelhaften Eindrücke zu stark werden möchten, setzte mitten ins Zimmer ein Tischgen hin, und foderte zum Piquet ihn auf.

„Hier ist was zu piketten,“ sagte er; „daß du ein hartes Herz hast, das wissen wir lange. „liebste Schwester,“ (die Augen gingen ihm über, als er dies sagte,) „hier steh ich, und weiß nicht, was dem Kinde begegnet ist, für welches ich in der Welt gearbeitet habe; und weiß nicht, warum sie eine so vermaledeite Reise hat thun müssen; und weiß nicht, wem in meiner Familie ich trauen soll; und weiß nicht, ob du meinen besten Freund, den Herrn Gros, nicht auch von meinem Herzen entfemt hast: und habe ohnehin das Herz voll Harm; so Schwester, das ist kein Spas!“

— Die Angst der Madame Vanberg ward so merklich, daß ich, nicht ohne Grund! fürchtete, Herr Puf würde sie wahrwerden. Er sah scharf sie an: „Gieb mir einmal den Schlüssel zu Zulchens Zimmer! Schwester, wir leben auf einem Fus



„zusammen, der, wie ich glaube, unter seinen Leuten seyn mus. Ich kan dich also nicht zwingen, in Absicht auf das Mädggen, reinen Wein mir einzuschenken; im Grunde ist's dein Kind, und du hast Macht, zu thun, was dein Gewissen dir erlaubt: und dein Gewissen ist ein bißgen anders, als meins, wie? Du willst, daß sie Herrn von Pousaly nehmen soll: das will ich auch; was für Geheimnisse hast du denn, da wir doch gemeine Sache machen könnten?“

„Ich habe keine Geheimnisse für dich, lieber Bruder; ich habe Zulichen auf mein Gütgen geschickt, weil ich fürchtete, daß du Herrn von Pousaly entgegen seyn würdest, und ich Zeit gewinnen wolte, dich vorher für sie einzunehmen.“

„So? mich für sie einnehmen? Hör, Schwester, das hast du schlecht gethan; hast mir auch bisher ganz was anders gesagt. Hör, Schwester: ich glaube, daß ich dich auf einem fahlen Pferde treffen werde. Hast du mich hintergangen: so werde ich das, dünkte ich, herauskriegen; hoffe auch, daß ich den Braten schon rieche; und nach dem Fus, worauf wir stehn, werde ich das ganz höflich ahnden, (ich versichre es) ganz höflich, aber wahrhaftig auch nach Proportion. Hol mir doch einmal das Beutelgen, das ich abgezählt habe.“

— Um nur ihn den Schlüssel vergessen zu lassen, ging sie hin.

„Lieschen,“ sagte er jetzt zu mir, „daß giebt faule Fische, wie? kan Sie nicht in der Sache mir etwas Licht geben?“

„Licht



„Licht nicht: aber einen guten Rath, wenn Sie wollen. Fahren Sie jetzt in die Komödie, damit Mutter und Tochter sich unterdessen erst besprechen können: denn wenn Sie bei Julchens Eintritt ins Haus gegenwärtig sind: so wird gewiß nichts gutes daraus.“ — Ich sagte dies, weil ich wolte, daß es auf diese Art herauskommen sollte, der Madame Vanberg Kutsche sei noch nicht abgegangen: denn er war so aufgebracht, daß ich glaubte, dies sei die beste Zeit, Julchen von dem ihr so verhassten Liebhaber zu befreien, und der Mutter Härte zu bestrafen.

„Ei,“ sagte er, „das Ding ist so uneben nicht.“

— Jetzt brachte Madame Vanberg den Beutel.

„Hör, Schwester,“ sagte er, „dies sind 650 Dukaten. Herr Malgre' hat in einem mit Julchens Petschaft versiegelten Beutel so viel gefunden; und das hat ihr Keschgen vermutlich gestohlen. \*) Komm, wir wollen ihr das in ihr Schränkgen oder auf ihren Tisch legen, um, wenn, wie ich hoffe, alles gut geht, ihr eine Freude zu machen.“

— Bewundern Sie doch, lieber Herr Pastor, die Gegenwart des Geists dieser Frau: „Ja, den Spas wollen wir uns machen; Lieschen, hol Sie doch Julchens Stubenschlüssel. Er hängt in meiner Stube unter dem Spiegel.“

— Ich ging hin, obwol ich wuste, daß er nicht da, sondern in ihrer Tasche, war.

3 5

„Schade

\*) S. III. f. III. Thl.



„Schade,“ sagte sie, als ich wiederkam, „Schade, daß wir uns dies Vergnügen nicht machen können; Zulchen muß ihn wol beim Wegfahren in Gedanken da weggenommen haben. Komm Sie doch, ich will selbst suchen.“

„Mein Gott, Lieschen,“ sagte sie im Hingehn, „mir ist gräulich angst. Dies wird nimmermehr gut gehn! Sophien habe ich glücklich aus seinem Kopf herausgekriegt: aber diesen Abend wirds ein fürchterlicher Tanz werden . . .“

— Er kam uns nach.

„Zulchen,“ sagte sie, „hat den Schlüssel mitgenommen.“

— Er war sehr verdrießlich: „Hör, ich will, die Grillen zu vertreiben, in die Komödie fahren; laß mir doch eine Miethkutsche kommen.“

— Voll Freude, seiner jezt loszuwerden, und voll Eifer, daß dies jezt gleich geschehn möchte, war sie so unbesonnen, zu sagen: „du kannst ja meinen Wagen nehmen . . .“

„Was zum Stern! Schwester, ich denke, dein Rutscher ist außs Gütgen, ihr entgegen, gefahren?“

— Da stand sie, steif, blas, und stumm.

— Ihm ris die Geduld aus: „Helfen Sie sich doch geschwind mit einer Lüge, meine gnädige Frau! sagen Sie doch geschwind, Sie hätten eine Miethkutsche nach Zulchen geschickt. — O, bei meiner Müze! ich bin des Dings müde. Schwester, du hast mich zum Narrn, und das ist nicht mein Casus! Hast Du keinen respect: so brauch ich auch keinen: den Schlüssel her;



„her; und den Augenblick, oder die schweren-noth-  
 „nägeln sollen. . . Gott vergebens mir, hier möchte  
 „einer fluchen, daß er blizblau im Dingen würde.  
 „Was? Sa-bre de bois, was hab ich da-  
 „von, daß ich dein Narr bin? wie? Wirst du  
 „den Schlüssel hergeben? wirst du?“

— Sie suchte überall, und schwieg mit fin-  
 stern Gesicht.

„Sieh lieber an den Boden, da hängt er.  
 „Schwester, oder Madame Vanberg, soll ich  
 „Ihnen zeigen, wo er ist? Ich thäte es, wenn  
 „ich nicht höflich seyn wolte. Und wer weiß,  
 „was ich am Ende thue! denn hör, du bist ein  
 „Lügenmaul, bist du; und wo uns unser Herr  
 „Gott nicht bewahrt; so wird der Geiz eine Wur-  
 „zel alles Uebels bei dir werden. Aber ich will  
 „rein seyn: ich werde mich niedlich herausziehen.  
 „Ich weiß wol, Koschgen — Gott hab sie selig!  
 „— Koschgen ist dir in den Kopf gefahren. Das  
 „ist eine Züchtigung von Gott, die du als eine  
 „Christin tragen solltest: aber das hat dein Herz  
 „bitter gemacht, oder wie ichs da nennen soll;  
 „und nun hast du keine Ruh; und nun ist so ein  
 „W i r r w a r r \*) in deinem Herzen, daß drüber  
 „dein alter Feind, der leidige Geiz, wieder die  
 „Oberhand kriegt. Daß du einen Gänsekopf hast,  
 „das seh ich deutlich, seitdem du reich geworden  
 „bist. \*\*) — Daß du mit dem armen Gefatter  
 „Mal

\*) Confusion, embarras.

\*\*) Infirmi animi est pati non posse diuitias.



„Malgre' nicht so hübsch barbarisch umspringen  
 „soltest, das verdros dich; daß ich ein armes  
 „Mädgen heirathen wolte, das verdros dich.  
 „Jetzt, da dieser (zu deiner Freude) der Kopf zu  
 „klein geworden ist, willst du Zulchen, wahrhaf-  
 „tig nicht aus Liebe zu ihr, oder zum Pousaly,  
 „denn du bist, hol mich der T ä n - b r i c h, kei-  
 „ner Liebe mehr fähig, das bist du nicht; son-  
 „dern, und wenns nicht so ist, so bin ich ein  
 „Gebund Holz, sondern deswegen willst du ih-  
 „nen mein Geld zuschanzen, damit du eine Zwif-  
 „mühle habest, nach deinem h e r r i s c h e n We-  
 „sen mit dem ihrigen schalten und walten, und  
 „so auf gut jüdisch dich brav bereichern könne-  
 „st. O gehorsamer Diener! Gaben soll sie ihn, Zul-  
 „chen, davor steh ich: aber du sollst in ihrem  
 „Gelde dir die Finger nicht erst beschmutzen; und  
 „dein Strik, die russische Lieferung, soll, so ge-  
 „wiß Puf Puf ist, mit Monatschluss dir aus  
 „den Händen glitschen. Ich bin im Zuge; ich  
 „mus dirs endlich einmal . . . Doch ich will lie-  
 „ber es deinem eignen Gewissen überlassen, als  
 „daß ich dich hier roth machen sollte. \*) Spas  
 „versteh ich, je, ja: aber Lügen, und Narrns-  
 „possen, die kan ich nicht vertragen, ich nicht.  
 „Den Schlüssel her, oder ich stosse die Thür ein,  
 „daß G o t t e s e r d b o d e n krachen soll.“

— Er ward so laut, und zog so schrecklich die  
 Augenbraunen zusammen, daß sie, voll Angst,  
 den

\*) Ceterum te ipsum tecum, quam me dicente erubef-  
 cere malo.



den Schlüssel hervorlangte: „Liebster Brüdern . . .“

„Liebster Schwestergen, küß du mir hier den Ellbogen; hörst du? den Ellbogen küß du mir.“ — Und indem er das rief, lief er auch die Treppe hinauf, und ich hinterher.

### F o r t s e z u n g.

Folgen der Pusschen Strafpredigt. Zulchen ist einem wichtigen Geständnis nah. Igfr. Mirka niest, und die Leser machen ihr keine Verbeugung.

Zulchen kniete mitten in ihrem Zimmer, wie die Thür aufzog: „O bester Oheim, schonen Sie meiner Mutter!

„Du armes Würmgen,“ indem er, auch knieend, sie umarmte, „bist du auch geschlagen worden? hast du hungern müssen?“

„Wahrlich nicht, lieber, bester Oheim; da stehn noch die Teller.“

„Gut; ach Gott, aber wie mager! wo sind die „quatschigen“) Arme? Sag, Kind, hat sie dich „geprügelt?“ — indem er sie aufhob.

„Wie können Sie so was denken?“

„Rund heraus, Kind, hat sie dich geprügelt?“

„Nein, liebster Oheim, das hat sie gewiß nicht „gethan.“ — (Aber Ohrfeigen dachte ich hier, sind doch in der That nichts ersprieslicher, als Prügel:)

„Und warum bist du eingesperrt worden?“

„Verschonen Sie mich mit dieser Frage!“

„Ja, — ich wiederhole sie.“

— Sie

\*) potelé,